

N.-Oe.,
Schule,
48] 4-10

seiten,
fowie
] 5-5

Nonheilt?
(351) 1-10
nsehen.
einem Zuge
s bald andere
noch Hermetel-

ou
tiefeln
F von
2-6

se
-10
fer.
s von
fowie

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahrl. 5 „ „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „ „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ „
Einselne Nummern 5 fr.

Mit Postzusendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahrl. 4 „ 50 „
Vierteljährig 4 „ 50 „

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahrl. 5 „ „
Vierteljährig 4 „ 50 „

Auf die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inferrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppalik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carbonsorte kostet beim einmaligen Einlegen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Melitz bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählesch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Birkly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasak bei Herrn Melnrich Zedner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 99.

Hermannstadt, Montag den 29. April 1889.

105. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat Mai 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Die abessinische Tragödie.

Erst jetzt dringt ausführlichere Kunde von den Vorgängen in Abessinien zu uns, und zwar ist es der in Neapel angelangte Leibarzt König Menelik's von Schoa, der die erste eingehende und, wie es scheint, auch authentische Schilderung der abessinischen Ereignisse entwirft. Dr. Travertini, der seit fünf Jahren am Hofe Menelik's gewirkt hat und von Jenem in einer geheimen Mission nach Rom gesandt wurde, erzählt Folgendes:

Mit dem Rückzug des Negus vor den in Saati verschanzten Italienern — einen gegen den Willen des Heeres durchgeführten Rückzug — begann der Stern des „Königs der Könige“, der über so vielen Schlachtfeldern siegreich gestrahlt hatte, zu erblanzen, und der Geist des Negus, der schon längst unter dem Verfolgungswahn sinn gelitten, umnachtete sich immer mehr. Durch gründlich verminderte Ländereien, unter unsagbaren Entbehrungen und Scenen wilder Hungernoth ging er nach Südwesten, durch die ein so fruchtbarer, seit Jahresfrist aber gänzlich ausgelegener und ausgeplündeter Provinz Tigre, um das von der Kriegesfurie noch verschonte Gosham zu erreichen. Seuchen und Noth richteten unter den Schaaren des Königs, die längst aller Disziplin ledig waren und gegen ihren Herrn zu murren begannen, furchtbare Verheerungen an. Leichensäufen bezeichneten den Weg, den das einst so stolze Heer des Großkönigs genommen. Mitten auf dem Marsche, und zwar bei Makale in Tigre, erkrankte plötzlich der Sohn und Thronerbe des Negus, Ras Areea, am delirium tremens. Auf Johannes' Befehl machte das ganze Heer Halt, und der König ließ Alles aufbieten, den Kronprinzen — seinen einzigen Sohn und legitimen Nachfolger — zu retten. Vergebens; nach kurzer Zeit erlag Ras Areea den Folgen seiner Exzesse, und ein an Wahnsinn grenzender Schmerz bemächtigte sich des ohnehin schon tief erschütterten Königs. Nachdem die Leichensfeierlichkeiten beendet waren, berief der Negus seine Generale, den Hof und den Clerus, und erklärte seine Absicht, die Krone niederzulegen und sich in ein Kloster zurückzuziehen. Erst dem Hinweis der hohen Geistlichkeit auf seine Pflicht, Abessinien durch seinen Rücktritt nicht dem gänzlichen Verderben preiszugeben, gelang es, Johannes zum Ausweichen zu bewegen. Nun ging der Zug weiter dem von reichen Klöstern und Oasendungen umgebenen Tana-See entgegen. Dort angelangt, ließen sich die eher Skeletten, als Menschen gleichenden Schaaren nicht mehr bändigen. Das wilde Heer stürzte sich mit der Verzweiflung der vom Hunger Sterbenden auf die Anhöhen und auf die Klüfte, raubte, plünderte, steckte Alles in Flammen und erschlug die Wöchner — zum Schrecken des Negus begleitenden Clerus, welcher letzterer sich nun in blinder Wuth gegen den Negus selbst lehnte.

Jetzt begann der Einfluß der Geilichkeit in der furchtbaren Tragödie des Negus Johannes mitzuspielen. Massenhaft desertirten seine Soldaten, als der König — nachdem auch die Wöchner des Tana-See vertrieben war — in Gosham einfiel, wo er zum letzten Male in der Schlacht triumphiren sollte. Tekla Aimanot, der dem Negus tributäre König von Gosham, wurde geschlagen, und mehrere Monate

lang bot sein Land den Schauplatz für die Greuelthaten und die Schreckensherrschaft der Krieger, so lange, bis auch hier nichts mehr zu holen war, und die Kinderpest allen halben den Rest des Viehes hinweggerafft hatte. Nach dem eigentlichen Abessinien zurückzugehen, daran war nicht zu denken. Es blieb dem Negus also nichts Anderes übrig, als der Einfall in das von König Menelik vorzüglich verwaltete, zu hoher Blüthe gelangte Schoa. Aber Menelik, dem bekanntlich italienische Berater zur Seite standen, hatte sich vorgelesen, und als der einst so mächtige und gefürchtete Souverän den einst so demüthigen Vasallen Menelik besuchen wollte, fand er ein wohlaußerüstetes Heer von 40.000 Mann, unterführt von der furchtbaren Galla-Reiterei, am Fluße Abai aufgestellt. Durste es König Johannes wagen, mit seinen erschöpften und heruntergekommenen Leuten den Kampf mit den wohlverpflegten und mit italienischen Gewehren — ja sogar, wie es heißt, mit Kanonen — versehenen Truppen König Menelik's aufzunehmen? Nach reiflicher Ueberlegung fand der Negus den Uebergang über den angeschwollenen Abaifluß zu bedenklich und versuchte, den Schoanen bei Wegemeber in den Rücken zu fallen. Allein Menelik kam den Abessiniern zuvor, und der Versuch scheiterte jämmerlich. Dies hatte sich zu Anfang März begeben, als Dr. Travertini Schoa verließ.

Die Fortsetzung und das Ende der abenteuerlichen Laufbahn des Negus Johannes scheinen, soweit man vermuthen kann, sich folgendermaßen abgepielt zu haben. Während das abessinische und das schoanische Heer sich Auge gegenüber standen, erhielt — und das bestätigt Dr. Travertini als thätigste — der Negus Kunde vom Einfall der Derwischi im Norden des Landes. Ras Alula — der gefürchtete Heerführer, an dessen Namen sich die Erinnerung an Dogali knüpft — und Ras Agoz gingen in Eilmärschen nach der bedrohten Hauptstadt Gondar zurück, wurden aber geschlagen. Der schleunigst zur Hilfe herbeieilende Negus hatte daselbe Loos und fand dabei sein Ende auf dem Schlachtfelde. Mit dem Tode des Groß-Königs, dessen Einzelheiten augenblicklich noch mit dem Schleier der Ungewißheit verhüllt sind, trat Abessinien in eine neue Periode ein, in die des grenzenlosesten Chaos. Ob es König Menelik, der allerdings niemals als bezweifeltes Feld galt, gelingen wird, seinen Nebenbuhler zu unterwerfen und die vom Haupte Johannes gefunkene Krone sich selbst aufzusetzen? Hoffen wir, daß der glückliche Menelik die gute Gelegenheit zu benutzen verstehe.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. April.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent, in welchem die Landtage von Böhmen, Dalmatien, Galizien, Krain, Tirol, Friaul, Görz und Gradiska aufgelöst werden und die Einleitung der Neuwahlen angeordnet wird.

Die „Wiener Zeitung“ sagt im nichtamtlichen Theile: Die aufgelösten Landtage hätten im Laufe des Sommers die gesetzliche sechsjährige Funktionsdauer beendet; die Einberufung derselben vor Ablauf der Funktionsdauer wäre kaum möglich gewesen und erschien es wünschenswerth, die Neuwahlen ehestens stattfinden zu lassen. Durch die Auflösung wird die Möglichkeit geschaffen, die Vornahme der Neuwahlen in eine der Bevölkerung zugängliche Zeit zu verlegen und die rechtzeitige Durchführung der Wahlen für die neue Landesvertretung sicherzustellen.

Die Uebung über die Wiener Unruhen machen in Berlin ungeheures Aufsehen. Die „Nationalzeitung“ meldet: „Die eigenartige Luft, welche eben in Wien weht, hat sich bei den letzten Gemeinderathswahlen zur Geltung gebracht. Scharfblickende Beobachter haben schon damals unter der Maske des Antisemitismus die Züge einer mächtigen anarchistischen Bewegung erkannt, und diese Züge lassen sich,

wenn nicht in Tramwaystrübe selbst, so doch in vielen begleitenden Umständen deutlich erkennen. Es muß den Behörden Alles daran liegen, die Aufhebungen so bald als möglich zu unterdrücken, wenn nicht schließlich die Leidenschaften entsefelt werden sollen, die zu zügeln in einer Großstadt wie Wien außerordentlich schwierig werden würde.“

Die „Nationalzeitung“ meldet als verbürgt, daß der Landtag am 30. April, an welchem Tage er seine Arbeiten wieder aufnimmt, geschlossen werden soll.

In französischen Regierungskreisen wird bezweifelt, ob die seitens Englands in Anregung gebrachte Konferenz bezüglich der Unterdrückung des Sklavenhandels zu greifbaren Ergebnissen führen werde. Zu einem solchen Ziele könnte die Konferenz nur in dem Falle gelangen, wenn sie die Auffassung Gordon's über diese Frage zu der ihrigen machen würde, wonach die Unterdrückung des Sklavenhandels nicht durch das Auffangen einzelner Karawanen und Sklaventransporte zur See, sondern nur durch Verhinderung des Sklavenhandels an seiner Quelle, in Central-Afrika, sowie an seinen Absatzmärkten, den muslimanischen Ländern in Europa und Asien, erzielt werden kann. Es fragt sich aber, ob die Vertreter der Mächte in der beantragten Konferenz geneigt und in der Lage sein werden, sich auf diesen Standpunkt zu stellen. — Seitens der russischen Regierung sind bisher keinerlei Entschädigungsansprüche wegen des Bombardements von Sagallo geltend gemacht worden und es liegt auch keinerlei Anzeichen dafür vor, daß ähnliche Ansprüche überhaupt noch erfolgen werden.

Eine römische Zeitschrift der „Vol. Corr.“ tritt den Versuchen der italienischen Opposition entgegen, die auswärtige Politik des Herrn Crispi für die gegenwärtige ungünstige Lage der italienischen Finanzen verantwortlich zu machen. Herr Crispi handle bloß nach dem Wunsche des ganzen italienischen Volkes, wenn er der auswärtigen Politik Italiens eine Richtung gibt, durch welche die Großmachtpolitik des Landes gestärkt wird. Eine derartige Politik erheischt aber selbstverständlich auch bedeutend materielle Opfer. Die gegenwärtige finanzielle Lage Italiens sei überdies hauptsächlich eine Folge des Systems der früheren italienischen Cabinetts, in den Ausgaben des Staates etwas allzu freigebig vorzugehen. Aber auch abgesehen hiervon, sei selbst die gegenwärtige Politik Italiens nicht erst von Herrn Crispi geschaffen, sondern schon von seinen Vorgängern eingeleitet, und werde vom gegenwärtigen Cabinettschef festgehalten und durchgeführt. Vollends die afrikanische Expedition könne Herr Crispi nicht zur Last gelegt werden, da er seit jeder der entscheidenden Segner dieses Unternehmens war, jetzt aber mit der einmal geschaffenen Thatfache rechnen muß. Der Vorwurf, daß Herr Crispi an dem Scheitern der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Frankreich schuld sei, habe gar keinen Boden. Herr Crispi sei in seinen Zuständigkeiten an Frankreich bis zur äußersten Grenze gegangen und das Scheitern der Verhandlungen sei ausschließlich auf die in Frankreich vorherrschende schutzollnerische Richtung zurückzuführen.

Salisbury hielt in einer conservativen Versammlung in Bristol eine Rede, in welcher er die Nothwendigkeit der Verärgerung der Flotte betonte und bemerkte, es wäre eine Thorheit, die Gefahr ausländischer Angriffe zu erhöhen durch Gewährung einer unabhängigen Regierung in Irland, welche eventuell der britischen Regierung feindlich ist.

Boulangier empfing in London am 25. d. mehrere Journalisten und erklärte wiederholt, er lehne es ab, von den Senatoren, seinen eingekerkerten Feinden sich aburtheilen zu lassen. Vor den Appellhof oder die Riffen verwiesen, würde er sofort nach Frankreich abreißen. Augenblicklich könne er über seine Pläne nichts sagen; er hoffe, in einer Woche entscheiden zu können, ob er in London bleibende Wohnung nehmen müsse. Sobald er es für zweckmäßig erachtet, werde er ein neuerliches Manifest an die Franzosen richten. Vor dem Empfang der Journalisten hatte Boulangier eine lange Unterredung mit Raquet, Dillon, Turquet und Laisant. Boulangier erhielt mehrere hundert Briefe

Feuilleton.

Ein Brief.

Von W. v. Wolfshardt.

(6. Fortsetzung.)

Helenens Herz klopte zum Zerplatzen. Sie mußte nach Haus, so schnell als möglich, aber wie sah sie nur aus! Ihr Hut war ihr vorhin vom Kopfe geflogen, dort oben hing er an einem Haselstrauch, ihre Haare waren zerzaust, am Kleide war die Garnitur zerfallen, es gebrühte Gesichtlichkeit dazu, um Alles wieder in Ordnung zu bringen.

Helene war kaum damit fertig, als Hufschläge an ihr Ohr tönten. Ach, da kehrte Hanstein zurück, natürlich um sein Portefeuille zu suchen. Helene sagte an ihre Tasche, das stielte sicher darin, das bekam er sobald nicht wieder. Aber sollte sie fliehen? Nein, wenn sie auch den Brief geschrieben hatte, sein Benehmen vorhin war doch unangelegen, unritterlich; er mußte ihre Angst sehen, sie hatte das Recht, beleidigt zu sein. So blieb sie ruhig wortend am Rande des Grabens stehen. Hanstein bemerkte sie Anfangs nicht, er stieg vom Pferde und schlang dessen Zügel um einen Baum. Erst als Bobby von Neum seinen Feind Weger anbellte, richtete er sein Auge auf Helene; sehr angenehm schien er nicht berührt. „Sie noch hier, meine gnädige Frau?“

„Aberdings, ich mußte mich erst etwas von meinem Schreck erholen!“ entgegnete sie kühl. Hanstein blickte suchend umher. Helene bemerkte dies nicht ohne Schadenfreude, sie fuhr fort: „Auserbaw war durch mein thörichtes Herabklettern meine Toilette derartig betragt, daß ich Zeit bedurfte, sie zu ordnen.“

Hanstein schob vorsichtig mit dem Fuße einige Grasbüschel beiseite. — „Ach, das ist sehr fatal.“

„Ja, sehr, zumal jetzt um die Mittagszeit, und ich bin weit von Haus.“

„Warum unternehmen Sie auch einen so weiten, ungemohnten Spaziergang,“ sagte Hanstein gereizt und vorwurfsvoll und bog die Zweige eines Busches auseinander.

„Sie wissen, ich liebe das Ungewohnte.“

„Aberdings, und das Ueberraschende.“

Zornig stammte es in Helenens Auge auf. Meinte er diesleht, sie habe bei der Zubereitung dieses Briefes die Hand im Spiele gehabt? Dann galt es, sich zu vertheidigen, und ihre Empörung gab ihr Muth.

„Bitte, Herr von Hanstein, diesen Vorwurf — wenn es einer ist — darf ich Ihnen wohl zurückgeben, Sie begannen heute Morgen mit Ueberraschungen, zum ersten Mal seit drei Wochen fehlte auf meinem Frühstückstisch das Bouquet.“

„Haben gnädige Frau das wirklich bemerkt?“ fragte Hanstein sehr spöttisch.

„Wie sollte ich nicht? Wenn ich seit drei Wochen jeden Morgen, also einmündigmal mit den schönsten Rosen erfreut worden bin, muß mich ihr Ausbleiben doch überraschen.“

„Aber wahrscheinlich nicht unangenehm. Mir kam wenigstens heute Morgen die Erkenntniß, daß alltägliche Aufmerksamkeit ermüdet.“

Hanstein blickte Helene jetzt voll an. Wie sie so jenem des Grabens stand, die lichte Gestalt vor dem grünbewachsenen Abhang mit bligenden Augen und gerührten Wangen, trotzig und kampfbereit, war sie ein überaus reizendes Bild. Sein schmerzlicher Verlust brach übermächtig auf Hanstein herein. Er fuhr mit der Hand über die Augen, wandte sich ab und begann wieder mit leidenschaftlicher Hast zu suchen.

In Helenens Herz schlich sich Mitleid. Er litt, er litt offenbar. Warum sprach er nicht, warum sagte er sie nicht geradezu nach diesem abscheulichen Brief? Sie wollte ihm helfen. Sanfter sagte sie: „Woburd kam Ihnen denn diese Erkenntniß, Herr von Hanstein?“ Wie von einer Schlange gebissen, zuckte er zusammen. „Auch durch eine Ueberraschung, meine gnädige Frau, und es war keine angenehme!“

Das Lang abwehrend genug. Helenens Weichheit schwand, trotzig fragte sie: „Was suchen Sie eigentlich?“

„Mein Portefeuille, es muß mir vorhin aus der Tasche geflogen sein.“

„Ach, wie unangenehm! Enthielt es Werthvolles?“

Hanstein schaute ärgerlich auf; indem er suchte einige Schritte weiter ging, sagte er halb zu sich selbst: „Nun ja, wenn man das werthvoll nennen will, um dessen Nichtbestehen man gern sein ganzes Vermögen hingäbe.“

Helene zuckte die Achseln. „Das verstehe ich nicht, die Lebensart ist mir zu verzwick.“

Wieder traf sie Hanstein's Blick drohend, wild, klagend, wie der eines Tiefverwundeten. Helene ward es unheimlich. „Ich muß nun gehen,“ sagte sie.

Hanstein antwortete nicht, er suchte fieberhaft umher, auf der Chauffee, am Rande des Grabens, im Buschwerk; — er that ihr doch leid, ihre Worte klug wägend, begann sie wieder: „Ich glaube kaum, Herr von Hanstein, daß Sie das Buch hier finden werden.“ — Als er aber sagte, sagte sie schnell hinzu: „Es kann freilich in den Graben geflogen sein.“

„Das wäre möglich,“ sagte er und tauchte seinen Reithock in das dunkle Wasser. Er that dies so rathlos unbeholfen, daß Helene ein kurzes Aufschrecken nicht unterdrücken konnte. Spöttlich rief sie: „Sie müssen ihn ausspülen lassen! — Ach, da kommt ein leerer Wagen, welcher ein Glück! Bitte, Herr von Hanstein, hätten Sie wohl die Güte, ihn für mich anzurufen?“

Hanstein beillte sich, dies zu thun, er war froh, ihrer Beobachtung zu entgehen. Helene eilte den Graben entlang bis zu einer Brücke. Dort hielt der Wagen, Hanstein öffnete die Thür, sie stieg mit Bobby ein.

Wir dürfen Sie wohl kaum zu Tisch erwarten, Ihre Nachjuche wird Sie sicher noch länger in Anspruch nehmen.“

„Wahrscheinlich, ich gebe wenigstens nobody die Hoffnung nicht auf.“

„Natürlich nicht, Sie verfolgen energisch Ihr Ziel!“

„Rehre demselben aber auch ebenso energisch den Rücken, wenn ich seinen Unwerth erkannt habe.“ Er schloß dabei die Wagenthür. Helene preßte die Lippen aufeinander.

aus Frankreich, Belgien und Großbritannien, viele mit Selbstbetrug zur Unterstützung der boulangistischen Sache. Derselbe erhielt auch zahlreiche prächtige Bouquets von in England lebenden französischen und englischen Bewunderern.

Der Curator des Rigauer Lehrbezirks macht bekannt, er werde in Zukunft nur die Eröffnung solcher städtischer und Privatschulen gestatten, an welchen die russische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt ist.

Wie den polnischen Blättern aus Rom berichtet wird, ist dort der russische Abgesandte Pawlowsky wieder eingetroffen und hat die Verhandlungen mit dem Cardinal-Staatssecretär von neuem aufgenommen. Bezüglich der Frage, in welcher Form die Begnadigung des verbannten Wladimir Bischofs Hryniewiecki erfolgen soll, ist bisher noch keine Einigung erzielt worden. Dagegen ist es bereits sicher, daß die Präconisation der neuen polnischen Bischöfe in Rußland schon im nächsten Monat stattfinden wird.

König Carol hat die erfolgte Proclamation des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern zum Thronfolger und dessen bevorstehende Ankunft in Rumänien im Wege der bei denselben accreditirten diplomatischen Vertreter Rumäniens sämmtlichen europäischen Höfen notificirt. Prinz Ferdinand, welcher sich gegenwärtig in Berlin befindet, wird auf seiner Reise nach Bukarest Wien berühren und daselbst wahrscheinlich einen kurzen Aufenthalt nehmen.

Seitens der serbischen Regierung wurde ein großes Comité zu dem Zwecke eingesetzt um die Vorbereitung für die Nationalfeier zu treffen, welche am 15./27. Juni anlässlich des fünfshundertjährigen Gedenktages der Schlacht auf dem Amselfelde und der am gleichen Tage vorzunehmenden Salbung des Königs Alexander im Kloster Jitsa stattfinden wird.

Aus der Instruction zum Wehrgesetz.

Der erste Theil der Instruction zum Wehrgesetz bildet, mit Inbegriff der Beilagen und Formularien, einen Band von 33 Druckbögen; er bezieht sich ausschließlich auf die Ergänzung der gemeinsamen und der Landwehr-Armee und enthält demnach über die Officiers-Prüfung der Einjährig-Freiwilligen keine Bestimmungen. Wir haben heute aus diesem ersten Theile der Instruction diejenigen Verfügungen hervor, welche sich auf die vom activen Dienste aus Familienrückfällen zu befreienden Stellungspflichtigen beziehen. Es sind dies bekanntlich die im §. 34 des Wehrgesetzes bezeichneten einzigen Söhne, Enkel oder Brüder erwerbsunfähiger Eltern, Schwiegereltern, Großeltern und Geschwister.

Die Instruction behandelt diese Angelegenheit im vierten Abschnitte, namentlich in den §§. 55 bis 59. In denselben ist vor Allem ausgesprochen, daß die überhaupt gewählbare Begünstigung (Widmung für die Erbschaftssteuer und Befreiung von der Einberufen zur ausnahmsweisen activen Dienstleistung im Frieden) nur dann bewilligt wird, wenn alle in dieser Frage in Betracht kommenden männlichen Familienmitglieder jeder Beschäftigung zu einem Erwerbe baar sind, durch welchen sie sich und ihren übrigen Familien-Mitgliedern den verhältnismäßigen Lebensunterhalt verschaffen könnten. Die Militär-Invalidität ist begründet jedoch keineswegs die Erwerbsunfähigkeit; es kann ferner aus der Erwerbsunfähigkeit der betreffenden Familienmitglieder kein Anspruch hergeleitet werden, wenn der Besitz oder Erwerb der Familie von solcher Bedeutung und Beschaffenheit ist, daß er auch ohne den Reclamirten zur Erhaltung der Familie genügt; wenn z. B. das Haus vermietet, der Grundbesitz oder das Gewerbe durch gedungene Arbeitskräfte besorgt oder verpachtet werden kann, ohne daß durch den so geänderten Betrieb die Möglichkeit der Erhaltung der Familie gefährdet wird. Ist die Person, zu deren Gunsten die Reclamation erhoben wird, zwar noch befähigt, den Betrieb des Gewerbes, der Landwirtschaft u. s. w. zu leiten oder zu beaufsichtigen, aber nicht mehr geeignet, persönlich Hand anzulegen oder durch einen Nebenerwerb sich und ihre Familienmitglieder zu erhalten, so kann der Anspruch in dieser Richtung als vorhanden betrachtet werden, wenn eine Aenderung in dem Betriebe des Gewerbes oder der Landwirtschaft u. s. w. durch Verpachtung, Vermietung oder Aufnahme gedungener Arbeitskräfte u. dgl. die Möglichkeit der Beschaffung des verhältnismäßigen Lebensunterhaltes ausschließen würde.

Gänzliche Vermögenslosigkeit der Familie wird zur Erlangung der Begünstigung nicht erfordert. Wird der Anspruch auf die Begünstigung für einen Stellungspflichtigen als einzige Stütze seiner hilfsbedürftigen Eltern oder Angehörigen erhoben, weil ein anderer zur Unterstützung derselben Verpflichteter sich dieser Pflicht oder auch nur der Gelegenheit zur Erfüllung derselben durch Uebernahme nach anderen Orten, durch Auswanderung, Gründung eines eignen Haushaltes oder auf irgend eine andere Weise entzieht, so ist der Anspruch nicht als begründet zu betrachten. Die Gemeinschaft des Wohnortes des Reclamirten mit den von ihm zu unterstützenden Familienmitgliedern ist nicht erforderlich, wohl aber, daß der Reclamirte die Unterstützung thatsächlich und im verhältnismäßig ausreichenden Maße leistet.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie hochmüthig; es konnte dies seiner Hilfe, wie auch seinen auskunftgebenden Worten gelten. Hanstein trat zurück und zog grüßend den Hut, Helene neigte stolz ihr Haupt, und fort rollte der Wagen.

Sie zitterte vor Erregung. — „Unwerth! — er hält mich seiner unwerth! Nun gilt es, so schnell als möglich Klarheit zu erlangen.“

Herr Olfried hatte nach seinem nächtlichen Spaziergang einen unruhigen Schlaf gehabt. Die beiden Briefe, die seinen Weg gekreuzt, wurden zu schreckensvollen Gespenstern und beunruhigten ihn in qualvoll peinigenen Träumen. Und was das Schlimmste war, die Klarheit des Tages vermochte den nächtlichen Nebel nicht zu bannen; im Gegentheil, er vertichtete sich zu einer schwer herabhängenden Wolke, die auf Olfried's heiteren Lebensweg einen unheimlichen Schatten warf. Er hatte sich einer schwachen Intercession schuldig gemacht, einen anonymen Brief verfaßt, fah! Und dann stand ihm sein Liebesleid vor Augen; ja, verlor er denn überhaupt die Liebe eines jungen Mädchens, er, der sich an einer ihres Geschlechts so verüßigt hatte? Mit Gewalt suchte Olfried die bösen Gedanken zu bannen, aber sein bestes Hilfsmittel, ein süßliches Zechen in lustiger Gesellschaft, war ihm völlig verleidet, hatte ihn doch gerade der süßliche Wein zum Straucheln gebracht, und konnte er doch jetzt darauf rechnen, daß seine Freunde ihn mit dem Briefe nachweidlich necken würden. So ward denn Olfried zum Enkelver, ging in sich, that Duse, und fand — o Wunder! — Erlösung in fleißiger Arbeit.

Vom Morgen früh bis Abend spät lag er im Contor und rechnete und correspondirte, und hatte ein Interesse für Kaffee, Zucker und Ingwig, daß er sich selbst darüber wunderte. An der Mittagstafel im Krüger'schen Hause war er ernst und gemessen und lauschte mit größter Andacht den belehrenden Gesprächen des Principals. Wie hatte er dem Commerzienrathe so gut gefallen.

„Der junge Mann ist auf bestem Wege,“ sagte derselbe eines Nachmittags zu seiner Gattin, als sie im Gartenzimmer beim Kaffeetrischen saßen. Frau Sophie blickte nachdenklich durch die offene Thür hinaus in den Garten; dort stand Olfried im Anbilde einer eben erblühten Malweissen verankert. „Ich finde, er sieht liebend aus,“ entgegnete sie. (Fortsetzung folgt.)

Wird von zwei gleichzeitig zur Stellung gelangenden Brüdern einer derselben von den hilfsbedürftigen Angehörigen reclamirt, so kann über dessen Anspruch auf die Begünstigung bei der Stellung nur dann entschieden werden, wenn sichergestellt ist, daß der andere stellungspflichtige Bruder erwerbsunfähig ist oder officirt wird.

Keinen Anspruch auf die Begünstigung haben Stiefkinder in Beziehung auf den Elterntheil, mit welchem sie nur ver schwägert sind, dann Wahlkinder (Adoptivkinder) und Pflegekinder, endlich Stiefbrüder, weil sie keinen gemeinschaftlichen Elterntheil haben.

Bei Reclamationen einzelner Söhne oder einzelner Enkel kommt das Vorhandensein von Schwiegerkinder nicht in Betracht.

Die Gesuche um Entbebung vom regelmäßigen Präsenzdienste im Frieden aus Familienrückfällen sind von Seite der unterstützungsbedürftigen Angehörigen während der Dauer der Stellungspflicht der Reclamirten alljährlich in den Monaten Januar und Februar bei der politischen Bezirksbehörde, spätestens aber zur Zeit der Hauptstellung bei der Stellungs-Commission unter vollständiger Nachweisung des Anspruchs einzubringen.

Zur Documentirung des Anspruches ist erforderlich 1. der Familienauskunftsbogen und 2. ein vom Gemeindevorsteher und zwei Gemeindegliedern (worunter auch eigenberechtigte Witwen verstanden sind), deren Söhne zur Stellung berufen oder dienstpflichtig sind und keinen Anspruch auf eine Begünstigung in der Erfüllung der Dienstpflicht erheben, ausgefertigtes Unentbehrlichkeits-Zeugnis. Dieses hat zu enthalten: Die Bezeichnung des Reclamirten und derjenigen Familienmitglieder, zu deren Gunsten die Entbebung angebracht wird; die Beschäftigung über den unbeweglichen Besitz der Familie und eventuell eines jeden Mitgliedes derselben, mit Angabe des Ortes und der Gemeinde, des Hauses oder der Häuser, dann der Grundstücke mit ihrem Flächen-Inhalte gattungswise summarisch; die Angabe der Unterhaltungsquelle, des Gewerbes oder der Beschäftigung, aus welcher die Familie, beziehungsweise jedes Mitglied derselben, namentlich auch der Reclamirte, Substanzmittel und in welchem Maße bezieht, dann ob die Verhältnisse des Letzteren demnach gestaltet sind, der Familie eine ausreichende Unterstützung zu gewähren; den Nachweis der auf dem unbeweglichen Besitze, dem Gewerbe u. s. w. haftenden staatlichen Steuern jeder Art, ohne Landes-, Bezirks- und Gemeindezuschläge, in ihrer Gesamtsomme und im Einzelnen; dann nach genauer Prüfung und gewissenhafter Beurtheilung der Verhältnisse die nach eigener Ueberzeugung abzugebende Erklärung, ob die Erhaltung der bezeichneten Familienmitglieder vom Reclamirten wirklich abhängt und ob er dieser Pflicht bisher auch thatsächlich und in welchem Maße nachgekommen ist.

Der Gemeindevorsteher bekräftigt durch seine Unterschrift die Richtigkeit des Zeugnisinhaltes. Die Entscheidung über die Reclamation erfolgt vor der Stellungs-Commission, wenn der Reclamirte officirt wurde. Im Gegenfalle ist das Gesuch als gegenstandslos der Partei zurückzustellen. Diejenigen männlichen Angehörigen, welche bei der Entscheidung über Reclamationen in Betracht kommen und von deren ärztlicher Untersuchung die Beurtheilung abhängt, ob sie erwerbsfähig sind, oder nicht, müssen vor der Stellungs-Commission persönlich erscheinen. Entbunden sind hiervon nur diejenigen, welche über 70 Jahre alt sind, wenn von Seite des Gemeindevorstehers ihre Erwerbsunfähigkeit nachgewiesen wird, oder welche bereits von einer Stellungs- oder Ueberprüfungs-Commission als „für immer erwerbsunfähig“ erkannt worden sind.

Ueber die Entscheidung über die Reclamation ist der Reclamirte auszufolgen, gegen welche binnen vierzehn Tagen die Berufung an den Landesvertheidigungs-Minister zulässig ist. Diese Berufungen sind bei der politischen Bezirksbehörde (Oberprüfungs- oder Bürgermeister) einzuzureichen und werden von dieser Behörde unter Anschluß eines bestätigten Auszuges aus der Stellungskarte und aller auf den Reclamationenfall bezüglichen Actenstücke im Wege der Jurisdictionenbehörde an den Landesvertheidigungs-Minister gesendet, gegen dessen Erkenntnis keine weitere Berufung statfinden kann.

Die Nachweise des Fortbestandes des die Begünstigung aus Familienrückfällen begründenden Verhältnisses sind von den Begünstigten nur während der Dauer der Einmündungs-Dienstpflicht der Affensjahrgangsgenossen in jedem der Zuerkennung der Begünstigung folgenden Jahre im Monate Januar in der für die Documentirung des Anspruches vorgeschriebenen Art bei der zuständigen politischen Bezirksbehörde einzubringen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. April.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre königliche Hoheit Prinzessin Charlotte Eugenie Auguste Amalie Albertine von Schweden und Norwegen die Hoftrauer von Freitag, 26. April, angefangen durch sechs Tage, zugleich mit der für weiland Sr. k. Hoheit den durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf bestehenden Hoftrauer getragen. — Bei der Festfeier anlässlich der Feier des zweihundertjährigen Bestehens des brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2 (Schwebi) brachte Kaiser Wilhelm, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, einen Trinkspruch aus, in welchem er unter allen Ehrentagen des Regiments besonders den Schlachttag von Kolm hervorhob, welcher durch die besonderen Erfolge des Regiments für den großen König gemildert wurde. Der Kaiser dankte ferner dem Regiment und Denjenigen, die seinen Geist gepflegt und sprach das Vertrauen aus, die männlichen Söhne würden stets denselben alten brandenburgischen Geist bewahren. Das Regiment, das lange Jahre durch seine Ehrs mit dem königlichen Hause eng zusammenhing, möge stolz sein auf die Ehre, den Feldmarschall Prinzen Albrecht an seiner Spitze zu sehen. Der König freute sich, daß er das aussprechen dürfe; er wisse, mit welcher warm inniger Theilnahme der Prinz für das Regiment denkt und handelt und wie oft ihm der Name des Regiments aus dem Munde des Prinzen entgegengelungen sei. „Ich fordere Sie auf — schloß der Kaiser — mit mir die Gläser zu erheben in dem Sinne: Alt ihre Banner, alt ihre Ehr, jung ihre Herzen, kneidig ihre Wehr! Das Regiment und sein hoher Chef leben hoch! Hoch! Hoch!“

Die Königin von Großbritannien ernannte den Botenkanzler in Berlin Malet, den Gesandten in Bern Scott und den Attaché für Handelsangelegenheiten in Paris Greve zu Bevollmächtigten bei der Conferenz betreffs der Samoa-Frage. — Nach vaticanischen Mittheilungen der „Pol. Corr.“ werden von den im bevorstehenden Consistorium zu ernennenden Cardinalen der Erzbischof von Paris Mgr. Richard, der Erzbischof von Lyon Mgr. Fouion, der Erzbischof von Bordeaux Mgr. Guibert, der Erzbischof von Prag Graf Schönborn und der Erzbischof von Mecheln Mgr. Goojens in die Reihe der Cardinalpriester, Mgr. Apolloni und Mgr. de Ruggiero in die Reihe der Cardinaldiacone aufgenommen werden. Die französischen Erzbischöfe und der Erzbischof von Prag werden sich dem Brauche gemäß einige Monate nach ihrer Erhebung zur Cardinalwürde befalls Entgegennahme des rothen Hutes aus den Händen des Papstes nach Rom begeben. Der Erzbischof von Mecheln wird, da in Belgien der König sich an der Ceremonie der Barettaussetzung nicht betheiligt, bereits zur Zeit des Consistoriums in Rom weilen, um den rothen Hut entgegenzunehmen. — Wie „Monitor“ meldet, empfing der König eine Deputation bulgarischer Bürger unter Führung des Bürgermeisters, welche ihm anlässlich seines Geburtstages ihre Glück-

wünsche darbrachte. Der Bürgermeister hielt eine Jubilationssprache; der König dankte gerührt und bemerkte, daß der Prinz-Thronfolger demnach in Bularest seinen Wohnsitz aufschlagen werde. Diese Mittheilung des Königs machte einen ausgezeichneten Eindruck. — Der König beauftragte den Conseilspräsidenten Catargiu, für die ihm aus allen Theilen des Landes dargebrachten Glückwünsche seinen aufrichtigen Dank öffentlich bekanntzugeben.

(Ernennungen.) Der k. ungarische Justizminister hat den Ranglisten des Debarer k. Gerichtshofes, Friedrich Gärtner, in provisorischer Eigenschaft in den Beamten-Status der an einen festen Standort nicht gebundenen Grundbuchleiter und Grundbuchs-Adjuncten, ferner den Diurnisten des Bezirksgerichtes Peterwardein, Peter Maraton, zum Ranglisten beim Obergerichtsmittler der Bezirksgerichte ernannt.

(Versetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Fogaroser Grundbuchs-Adjuncten Ludwig Ebert über eigenes Ansuchen in den Beamten-Status der an einen festen Standort nicht gebundenen Grundbuchleiter und Grundbuchs-Adjuncten versetzt.

(Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Grelsorger der gr.-or. römänischen Kirche gewidmeten Staatsdotationsdenkmalen Gabriel Szura in Blanka-Poljan, Jzidor Blaga in Langendorf, Alexander Soltas in Kovacs-Kapolna, Zacharias Joanosvics in Kördös, Grigor Terbeta in Grid und Johann Daranus in Mindert je 50 fl., der Farcere-Witwe Elisabeth Trif in Galag 25 fl., der gr.-or. römänischen Kirchengemeinde in Ceps-Gezent-György 100 fl. bewilligt.

(Offert-Verhandlung.) Am 14. Mai l. J. findet wegen Herüberführung der Brücke Nr. 98 auf der Torda-Hermannstadt-Kronstädter Straße, deren Kosten auf 1112 fl. 14 kr. präliminirt sind, bei dem k. ung. Staatsbauamte des Hermannstädter Comitates auf Grund eingereicherter schriftlicher Offerte eine Verhandlung statt. Näheres findet sich in der bezüglichen Kundmachung im Inseratentheile des heutigen Blattes vor.

(Casino-Kinderball.) Raffet die Kleinen zu mir kommen! Dieser biblische Spruch war mitbestimmend, daß der Casino-Ausschuß sich für die Veranstaltung eines Kinderballes entschloß. Derselbe fand denn vorgestern im großen Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ mit einer für solchen Anlaß hier wenigstens vordem noch nie dagewesenen Entfaltung von Eleganz statt. Und die Kleinen, sie schwebelten vor Lust und Freude förmlich im Himmelreich, das ja ohnehin ihrer ist, und zwar volle fünf Stunden. Wie stolz sie auf ihr „erstes öffentliches Auftreten“ auf dem für sie weitbedeutenden glänzenden erleuchteten Parquet gewesen sein mochten; wie rüchellos ihre Bewunderung war über die prachtvoll ausgestattete und herrlich erleuchtete Nischen-Tanzordnung im nordwestlichen Winkel des Saales, über den von Meister Friedberg Heberlein in einem mit Springbrunnen versehenen Zaubergarten umgewandelten kleinen Saal, an dessen östlicher Schmalseite ein Theatrisch winkle! Und erst die Coton-Blunder — die Figuren mit dem Ballfangen, dem fabelhaft prachtvollen Rosen-tempel, den beiden Triumphwagen, vor welchen gesungene Junge Herren gespannt und abwechselnd von kleinen herzen Siegerinnen am Seidenband geleitet wurden, dann noch mit dem Orchester und schließlich dem Galopp mit Knallerben-Kanonade-Begleitung! Die Großen, die an dem Jubel der Kleinen Leute aufrichtigen Anteil nahmen, fanden das piquiesne Arrangement natürlich, hatte doch die Vorbereitung derselben der Präsident des Casino-Vereines, Generalmajor Freiherr v. Pach, in die Hand genommen, während die liebevolle junge Baroness Pach unaußergesetzlich mit zärtlicher Sorgfalt über jede Bewegung der Kleinen machte, um ihnen die seltene Unterhaltung doppelt unvergänglich zu gestalten, wobei sie von einigen Mitgliedern des Casino-Ausschusses redlich unterstützt ward.

Gar mancher der jugendlichen Tänzer bewachte mitunter einen hofetiquettegemässen Ernst und alle als Ergebnis seiner Erziehung einen Anstand, von dem man entzückt sein mußte. Fürwahr, es gibt keine Kinder mehr, denn während der Quadrillen führten les petits cavaliers das Vortänzer-Commando mit der Sicherheit von gewetzten maitres de ballet. Ja, noch mehr! Nach dem officiellen Schluß des Kinderballes trat einer dieser Kleinen Cavaliere vor die am Theatrisch die Honneur mit bekannter Lebenswürdigkeit machende Baronin Pach geb. Gräfin Esaky, hin, um „für den seltenen Genus dieses Abends“ den innigsten Dank der Gesellschaft auszusprechen, welche Jubilation die Dame jedoch mit dem Hinweife ablehnte, daß diese schmeichelhafte Anerkennung ihrem Gemahle zukomme.

Auf dem Kinderball waren die Gemahlin des Obergenspanns Graf Andreas Bethlen, Baronin Waldstätten, wie bereits erwähnt, Baronin Pach, die Gemahlin der Obersten Laszka, Öbzerger, des Oberhofsarztes Wagny, des Oberlieutenants Kaszian u. m. A. Nach 11 Uhr traten die Erwachsenen in ihr Tanzrecht und machten ausgiebigem Gebrauch davon, wobei Vieles zusammenwirkte, daß das Amnogie zum Schluß ein reges blieb.

(Casino.) Heute Abend veranstaltet der Hypnotiseur Herr A. Krause eine Vorstellung in den Localitäten des hiesigen Cafinos für die Mitglieder dieses Vereines.

(Nicht „Rosenengel“.) Wie wir nachträglich erfahren haben, ist der Name des von Anti-Magnetiseur Alois Krause in der Vorstellung am 24. d. als Medium verwendeten und in unserer jüngsten Freitag-Nummer erwähnten Geistes der Musikkapelle des k. l. 31. Infanterie-Regiments nicht „Rosenengel“, sondern Ferdinand Litschauer. Derselbe ist ein geborener Wiener, woraus sich denn auch die Schlagfertigkeit in seinen Antworten, welche er nach dem mit ihm gemachten Hypnotisierungs-Versuche dem Anti-Magnetiseur gegeben, erklären läßt.

(Verloren) wurde gestern Nachmittags ein roth-goldener Ring mit blauem Stein (Turkis). Der redliche Finder wolle denselben gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abgeben.

(Heimweh.) Stefan Elek aus Havad (Maros-Tordaer Comitats) hatte unüberwindlichen Drang, den Oerfuchen im Heimatsorte zu genießen, besorgte aber, von seinem Vorgesetzten — er diene nämlich als Trainisoldat bei der 12. Division in Hermannstadt — keinen Urlaub zu erhalten. Diese Kleinigkeit betrachtete das Mutterköpchen als kein Hinderniß. Er machte sich also ohne eingeholte Erlaubnis auf die Sohlen und fort ging's flott und munter bis nach Marktstetten, wo er zwar am Ziele seines Ausfluges noch nicht angelangt war, trotzdem aber von der dortigen Gendarmerie angehalten und nach Hermannstadt eingeliefert wurde.

(Schäferstunden.) Basille Dancu aus Deal begt entschlossene Abneigung gegen die Erfüllung der Wehrpflicht; dazu sind doch genug Andere da; auf Einen mehr oder weniger kann's auch nicht ankommen; möge sich mit dem Mannlicher-System abquälen, wer Lust dazu hat. So wanderte er denn auf Gebirgspfad nach Rumänien, wo er „schäfferte“. Lehre wieder unbemerkt heim und nahm der Basille Deberlat aus Sziläbe Schaffersdienste. Deberlat ist ein Mann, der sich den Kopf durchaus nicht darüber zerbricht, ob seine Rechte stellungspflichtig sind oder nicht. Was kümmert's ihn? So kamen sie denn mit ihrer Herde bis Arbegien. Hier wurden die Schäferstunden Dancu's von der Gendarmerie gestört. Dancu wird also doch Mannlicher-System kennen lernen müssen!

(Wenters-Visitation.) Aus Mählsbach, 27. d. wird uns geschrieben: Sr. Hochgeborenen Graf Andreas Bethlen besuchte

heute die seinem Wirkungskreise unterstehenden hiesigen Aemter und Schulen. Der Herr Obergruppen unterzog überall den Amtsgang einer kurzen, aber genauen Untersuchung und gewann einen besriedigenden Eindruck.

Der landwirthschaftliche Verein des Fogaraser Comitats hat aus eigenen Mitteln, sowie mit Verwendung der vom Ackerbau-Ministerium bewilligten staatlichen Unterstützung neun Stück weiße Zuchttiere angekauft welche an die Gemeinden Fogaras, Vojla, Lissa, Vajda-Mécsé, Hrsény, Braga, Kopalcs, Galacs und Sarkany vertheilt werden sollen. Diese Gemeinden haben gegen gütliche Katenzahlungen die Thiere zu übernehmen und für eine gute Verpflegung derselben Sorge zu tragen.

(Aus der Theaterwelt.) Von der Wolfischen Gesellschaft ist Hopp für den Sommer nach Karlsbad, für den Winter nach Olmütz, Maschek in Prag, Aberer nach Budapest, Jda Bauer — wie bereits mitgetheilt — nach Marienbad und Sing engagirt.

(Rein Gebiß, nur ein Paar.) Zu der in unserem Blatt vom 26. d. unter der Epithete „Das Gebiß Karl Moor's“ übernommenen Notiz wird uns aus Kronstadt geschrieben: „Den Karl Moor spielte Herr Suchmann, von dem Sie wohl wissen, daß er noch recht gesunde Zähne hat, folglich auf den Luxus eines falschen Gebißes nicht angewiesen ist. An der Gesichtseite ist nur so viel richtig, daß ihm in der „Räuber“-Aufführung ein Haar vom falschen Bart in den Mund kam, er sich deshalb wider Willen bei größter Bühne zu einer „Eruption“ gezwungen sah, die „haarpeinend“ anzusehen war. Der Vorhang mußte fallen und die Vorstellung konnte erst wieder aufgenommen werden, nachdem Karl Moor das Haar beseitigt hatte, welches er so unerwartet in seiner Rehle gefunden hatte.

(Kennt sich gut aus!) Unter dem Titel: „Griechisch-katholische Synode“ berichtet ein Klausenburger Blatt wörtlich: „Metropolit Miron Roman hat die Synode des griechisch-katholischen Kirchenbistums (griech. kath. egyptischer Metropolit zsinatot) für den 28. April nach Hermannstadt einberufen.“ — Wer die konfessionellen Verhältnisse in Ungarn und den siebenbürgischen Theilen kennt, wird wohl wissen, daß die griechisch-katholischen Glaubensgenossen keine Synoden abhalten, zu welchen auch weltliche Mitglieder, wie zu den gr.-orientalischen einberufen werden.

(Selbstmord und Selbstmordversuch.) In Karlsburg hat sich am 20. d. ein Reutenant — Bataillons-Adjutant — erschossen. — In Klausenburg gab ein junger Mann am 25. d. in selbstmörderischer Absicht einen Schuß auf sich ab. Er schwab jetzt zwischen Leben und Tod. Zu dem Schritte soll ihn der häufige Besuch der sogenannten „Nachtgeschäfte“ getrieben haben.

(Preßverhandlung.) Der Preßrat der königl. Curie verhandelte am 25. d. die Nichtigkeitsbeschwerde des Redacteurs der Hermannstädter „Tribuna“ Septimius Albini, welche verworfen wurde.

(Die Klausenburger Handels- und Gewerkekammer) beschloß in einer unter dem Vorsteher Desider Sigmond's stattgehabten Sitzung, an den Ackerbau-Minister Grafen Julius Szapary eine Gratulations-Adresse zu richten.

(Abgeordnetenwahl.) Im Szilagy-Somlyoer Wahlbezirk, dessen Mandat durch den Tod des Barons Georg Banffy erledigt wurde, ist der Candidat der Unabhängigkeits-Partei Arpad Balpi einstimmig zum Abgeordneten gewählt worden.

(Verführungenes Ehepaar.) Am Ostermontage ging Karl Timar aus Bobol mit seiner Frau nach Oltschem auf eine Tanzunterhaltung. Das Ehepaar brach spät Nachts von Oltschem auf, ist aber bis heute nicht heimgekehrt. Die Eheleute hatten auf ihrem Wege den angelochenen Altschuß auf einem über denselben führenden Steg zu überschreiten. Hier dürften sie allem Anscheine nach verunglückt sein und den Tod in den Wellen gefunden haben.

(Ein schwedisches Werk über Siebenbürgen.) Der Beamte der Universitäts-Bibliothek in Lund, B. Billing, arbeitet an einer Monographie über die Beziehungen Gabriel Bethlen's und Georg Rakoczi's zur schwedischen Krone. Er hat bereits mehr als 200 bisher unbekannt, auf diese Verhältnisse bezügliche Documente entdeckt.

(Todesfall.) Gestorben ist: der Pfarrer Warren de la Rue am 21. d. in London, im Alter von 74 Jahren, — der frühere Justizminister Bernuth, Mitglied des Reichstages und des preussischen Herrenhauses, am 25. d. in Berlin, — der pens. FML. Zippere von Eggenthal am 26. d. in Preßburg.

(Warum der heurige Frühling so kalt ist!) Der bekannte Naturforscher Camillo Flammarion stellt die Behauptung auf, daß die Witterung von Jahr zu Jahr kälter werde, und daher kommt es, daß wir nunmehr schon seit drei Jahren keinen rechten Frühling haben. Wenn wir nun unsere Aufmerksamkeit der Wärmeveränderung in der Sonne zuwenden, bemerken wir, daß auf derselben auffallende Ruhe vorherrscht. Die Sonne ist in manchen Jahren voll der Flecken, Gewitter durchstoben sie, ganze Feuermeere durchwühlen dieselbe. Jetzt herrscht aber, wie bemerkt, vollständige Ruhe. Jedoch nicht diesen Umständen allein ist die herrschende empfindliche Kälte zuzuschreiben, dieselbe ist vielmehr durch das Ueberhandnehmen nördlicher Stürme bedingt. Wenn die Verteilung der Temperatur eine gleichmäßige ist, so ist es der südwestliche Wind, der über Europa streicht und dieser bringt die milde Luft des atlantischen Oceans zu uns herüber. Seit drei Jahren nun ist auch hier ein Stillstand eingetreten, und die warmen südwestlichen Winde wurden durch die nördlichen Stürme verdrängt. Diese kühle Temperatur ist aber nur vorübergehend und war nie von langer Dauer. Es ist also gegründete Hoffnung vorhanden, daß dieser abnorme Zustand ein baldiges Ende erreicht und die Strahlen der Sonne wieder die richtige Temperatur hervorzuzaubern im Stande sein werden.

(Vorlicht hat nie geschadet,) dies sollte sich Jeder, auch der gesündeste Mensch sagen und bei der kleinsten Verdauungsstörung: Saurer Aufstoß, belegte Zunge, Magenbrud, Appetitlosigkeit zc. sofort ein geeignetes Mittel, wie es die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind, anwenden, dann hat man sich nie Vorwürfe zu machen, nachlässig gewesen zu sein. Man achte genau darauf, das echte Präparat, welches à Schachtel 70 Kr. in den Apotheken erhältlich und keine werthlose Nachahmung zu bekommen.

(Unglückliche Ehen.) Eine Dame schreibt: „So manche Frau vergißt heutzutage, daß aller Sonnenschein im Hause von ihr ausgeht. Die üble Laune der Frau verbreitet sich wie ein giftiger Ansteckungsstoff durch das ganze Haus. Das heitere, zufriedene Gesicht der Hausfrau macht auch den Mann heiter, zufrieden, die Kinder gut und fröhlich, die Dienboten sogar willig und arbeitslustig. Man sucht die Ursache, warum Ehen nicht glücklich oder gar unglücklich werden, meist anderswo, als sie ist. Untergründe der Bildung, der Geschmacksrichtung, des Temperaments können das Glück der Ehe schmälern, sie müssen es nicht untergraben. Der hochgebildete Gatte wird mit der minder unterrichteten, der einfachen Frau nicht das besprechen können, was sein Interesse erregt, aber er wird darum ihre Güte, ihre Anmuth, ihre Siebenswürdigkeit nicht weniger tief und warm empfinden, wird sich in ihrer Nähe wohl fühlen. Neben den ausgesprochenen unglücklichen Ehen gibt es eine, der Welt nicht sichtbare Ueberfälle kleiner häuslicher Missethäter, welche die Freude am Dasein, das Behagen am Hause nicht aufkommen läßt. Diese Missethäter, die größtentheils aus Unbildung gegen kleine Schwächen und Fehler, sowie gegen unvermeidliche Unannehmlichkeiten des Alltags besteht — diese häusliche Missethäter rührt zum großen Theil von der Nervosität der Frauen her und kann bei gutem Willen vermieden werden. Natürlich muß dazu die Ursache des

Uebels ausgerottet werden: die „Nervosität“. Die körperlichen Ursachen derselben, wenn solche vorhanden sind, beruhen auf ungewöhnlicher Lebensweise und können leicht behoben werden. Im Ganzen und Großen ist jedoch die „Nervosität“ mehr eine geistige, als körperliche Schwäche und kann mit erstem Willen bekämpft werden. Möchte sich nur jede allzu „nervöse“ Frau vergegenwärtigen, wie unliebenswürdig sie ist, und sie wird den Muth und Kraft finden, gegen ihre „Nerven“, das heißt gegen eine allzu große Reizbarkeit anzukämpfen.“

(Ein Diner-Ei für das deutsche Kaiserpaar.) Eine freundliche Diner-Gabe ist am Gründonnerstag dem deutschen Kaiserpaar überreicht worden. Dieselbe besteht in einem großen optischen Diner-Ei, welches der Verfasser, ein Conditor aus Wiesbaden, nach Berlin gebracht und im Hofmarschallamt für den Kaiser abgegeben hat. Das Diner-Ei ist von feinstem weißen Kronglas-Gandiszucker hergestellt, mißt der Länge nach 65 Centimeter und liegt in einem Korbe, welcher reich mit Sammt in den deutschen Farben ausgefächelt ist. Auf der Oberfläche erblickt man in entsprechender Umrahmung ein wohlgelungenes Bild der kaiserlichen Familie. An der einen Spitze des Eies ist ein Vergrößerungsglas angebracht, durch dasselbe sieht man im Innern links zwei Amoretten mit Zahnen, welche die Inschrift „Gott segne das deutsche Reich“, und Molke und Bismarck, sich gegenüberstehend. Dahinter steht Kaiser Wilhelm II., zu seiner Rechten Kaiser Friedrich, rechts Kaiser Wilhelm I. Den Hintergrund der Ansicht bildet eine Kriegstrophäe. Außerdem ist in dem Ei ein Musikwerk angebracht, welches die Hymne „Heil Dir im Siegerkranz“ spielt. Zur Herstellung dieses Diner-Eies hat der Conditor über ein halbes Jahr Zeit gebraucht.

(Abgehende Ohren.) Der preussische Stadtsarzt Dr. Gallen-camp schreibt: Ich möchte einen in meiner Familie bei meinem fast fünfjährigen Töchterchen vollständig gebellten Fall von weit abgehenden Ohren mittheilen. Die Ursache des Abnehmens der Ohren besteht darin, daß die Kleinen keine Hauben mehr tragen. Vor einem halben Jahre habe ich meinem Töchterchen einen Ohrenhalter angefaßt, den sie am Tage trug. Nachts legte sie, damit keine Verschlimmerung eintrete, eine ganz leichte Haube auf, die, außer der Befestigung oben an der Stirn, noch an dem vordrinhührenden Bunde in der Ohrengegend zwei unter dem Kinn zusammengefügste Bänder enthielt. Hierdurch war ein Abfallen oder Verschieben vollständig ausgeschlossen. Die Ohren liegen jetzt naturgemäß an. Für Kinder, welche jünger als vier Jahre sind, ist ein solcher Ohrenhalter der Kopfentwidelung wegen nicht anwendbar. Das Maß für denselben wird folgenmaßen genommen: Vom oberen Rande der rechten Ohrmuschel mitten über den Kopf bis zum oberen Rande der linken Ohrmuschel. Der Apparat besteht aus einer gebogenen doppelten verschiebbaren Stahlfeder und zwei mit Leder belegten, nach der Form der Ohrmuschel abgepaßten Platten.

(Ludwig Barnay) erzählte jüngst in heiterem Freundeskreise folgende tragikomische Geschichte, die er gelegentlich eines Gastspiels einst erlebte: „Es war im Stadttheater zu G., und ich spielte den „Dhelo“. Vier Acte waren vorüber, und wir befanden uns in der letzten Scene des Stückes. Desdemona war glücklich ermordet, und ich im Begriff, mich selbst in's Jenseits zu befördern. Ich habe noch die Worte zu sprechen:

„Gibt in Aleppo, als ein frecher Tair
den Venezianer schlag, den Staat verhöhnen,
Pact ich am Hals den beschnittenen Hund
Und traf ihn — so —“

worauf ich mich erstehen muß. Ich will eben den entscheidenden Stoß gegen meine Brust führen, als ich durch vier starke Hände, welche von hinten plötzlich meine Arme umklammern, an dem Gebrauch der Waffe mich gehindert fühle. Verwundernd mich umwendend, erblicke ich die grimmigen Gesichter zweier im Gefolge des Graziano und Lodovico als kumme Personen anwesenden Statisten. „Laßt mich los!“ flüsterete ich ihnen zu. Doch die Kerle umkrallten meine Arme nur noch fester. „Laßt mich los!“ rufe ich in meiner Erregung so laut, daß man's im ganzen Hause hören muß. Die beiden Burischen suchen nun aber gar das Schwert meinen Händen zu entwinden. Im Momente denke ich nicht anders, als daß die Kerle plötzlich verrückt geworden seien. Mit einem Ruck der Verzweiflung schüttele ich den einen von mir, daß er zur Seite fliegt; doch der andere, ein Hüne von Gestalt, scheint nicht gewillt, sein Opfer ohne Weiteres freizugeben — kurz, auf offener Scene entwickelt sich zwischen mir und diesem Riesen ein veritabler Ringkampf. Wir zerrn uns hin und her über die ganze Bühne hinweg bis unter die Coullissen. Die Aufregung des Publikums ist furchtbar, die Beifügung der Schauspieler, die alle Fassung verloren haben, unbeschreiblich. Der Vorhang muß fallen und das Stück ist zu Ende. Nun folgte aber das Nachspiel und die Lösung des Räthels. Als wir die beiden Burische in's Gebet nahmen, ergab sich zu unserer Belustigung, daß dieselben, mit lebhafter Phantasie begabte Neulinge auf den Brettern, den Vorgängen mit dem leidenschaftlichen Interesse gefolgt waren und diese in ihrer Naivität für wirkliche Begebenheiten gehalten hatten. Nach ihrer Meinung durfte sich der schwarze Nordgeselle dem Arm der irdischen Gerechtigkeit nicht entziehen. „Entreßt sein Schwert ihm!“ hatte Lodovico befohlen. Es war also Gefahr im Verzuge. Kurz entschlossen führten sie, wie auf Verabredung, sich auf Dhello, entwandten ihm die Waffe, und somit hatte ich es dem rechtzeitigen Einschreiten der vortrefflichen Männer zu danken, daß ich an jenem Abend am Leben blieb.

(Die größte Perle,) die man bisher kennt, wird in der Pariser Anstehung zu sehen sein. Sie hat ein Gewicht von 75 Gran und ihr Werth repräsentirt die Kleinigkeit von 75,000 Francs.

(Geschenke des Czaren.) Kaiser Alexander III. hat dem Emir von Volkara, der ein gewaltiges „Giger“ zu sein scheint, folgende Geschenke gesandt: Einen Rastorpezl mit himberfarbenen Bändern geschmückt, mit Knöpfen aus haiselnußgroßen Edelsteinen, ferner einen himberfarbenen Schlafrock mit Goldstickereien und einen wiamanten Schlafrock aus Goldbrokat, einen vergoldeten Silbergürtel mit Diamanten reich besetzt, eine Bonbonniere aus Silber mit dem Bilde der Czarin, ein goldenes Wachs-service, ein Parfumsflacon, völlig aus Sapphiren gebildet und diverse Gegenstände für die Wirtschaft: Goldteller, Schüsseln zc. Sehr werthvoll ist auch eine Collection von Spitzenhemden, ferner eine Sammlung kostbarer Seidentaschentücher mit echten Stickereien. Ein completer europäischer Anzug, von dem ersten Londoner Schneider angefertigt, befindet sich gleichfalls unter den Geschenken.

(Graf Leo Tolstoi und der russische Polizeiman.) Der berühmte russische Romanchriftsteller Graf Leo Tolstoi hat bekanntlich seit Jahren der schönen Literatur fast gänzlich den Rücken gekehrt. Er beschäftigt sich seit Langem nur mehr mit gemeinen Handarbeiten und mit der Verkündigung eines neuen oder richtiger, neu-paraphrasirten Evangeliums der Nächstenliebe, der Enthaltbarkeit, des Duldens und der Arbeit. In Moskau hat sich nun, wie russische Blätter melden, mit dem Grafen folgender charakteristischer Zwischenfall ereignet: Als er eines Tages durch die Straßen fuhr, sah er, wie ein Gorodowoj (Wachmann) einen Bauer wegen irgend einer Verletzung des Polizei-Reglements unbarmherzig durch die Gasse schleppte. Der Graf hielt anhalten und trat auf den Wachmann zu: „Kannst Du lesen?“ fragte der Dichter den Polizeimann. — „Ja wohl.“ — „Hast du die Heilige Schrift gelesen?“ — „Gelesen.“ — „So vergiß doch nicht, daß es uns befohlen ist, den Nächsten wie sich selber zu lieben.“ Der Wachmann schaute den Grafen verwundert an und richtete sodann seinerseits eine Reihe von Fragen an ihn: „Und du, kannst du lesen?“

— „Ja.“ — „Hast du das Polizei-Reglement gelesen?“ — „Nein.“ — „Nun, so lies es früher durch und dann erst predige.“

(Nachtheile des Telephons für das Gesch.) Auf dem letzten Congreß der amerikanischen Gesellschaft für Ohereinbildung in Washington machte Dr. Clarence Blake aus Boston Mittheilungen über den ungünstigen Einfluß des Telephons auf das Gesch. Da die Stärke der Töne, die man im Telephon hört, eine sehr geringe ist, so ist eine große Anstrengung des Hörvermögens nöthig, die das Ohr rasch ermüdet und es gegen Töne und Geräusche, die etwas stärker sind, als die gewöhnlich gehörten, zu empfindlich macht. Borenet und Pomeroy konnten diese Erfahrung durch ihre Beobachtungen ebenfalls bestätigen.

(In Bezug auf die Eleganz und Bequemlichkeit der Theater-Einrichtungen) haben es die Amerikaner gewiß am weitesten gebracht. Die neueste Erfindung, seit einigen Wochen im Fifth Avenue-Theater eingeführt, betrifft die automatische Verleibung von Operngläsern. In jeder Sitzreihe des Parquets und ersten Rang sind an einer Anzahl Sitze rückwärts elegante kleine Metallkästchen angebracht, die an ihrem glänzenden Deckel einen kleinen Einschnitt, groß genug, um ein silbernes 10 Cent-Stück durchzustechen, zeigen. Wirft man eine derartige Münze in das Kästchen, so springt der Deckel auf, und bietet dem Theaterbesucher ein Opernglas dar, das derselbe während des Abends beliebig gebrauchen kann. Am Schluß der Vorstellung legt er das Glas wieder in das Kästchen zurück. Ein Aufseher wacht darüber, daß die Gläser von „vergeßlichen“ Leuten nicht mitgenommen werden. Obgleich die neue Einrichtung für die Eigenthümer der automatischen Kästchen begreiflicherweise mit vielen Nachtheilen verbunden ist und so manches Glas verloren geht, so manches Kästchen aus der Ordnung kommt, scheinen die Einnahmen diese Verluste doch glänzend aufzuwiegen. Acht andere New Yorker Theater haben je 125 dieser Kästchen für ihre Zuschaueräume bestellt.

(Gehörblind.) Von einem Operettensänger, der einen italienischen Theaternamen führt, dessen geistlicher Dialect aber beim ersten gesprochenen Worte zu erkennen ist, schrieb ein Theaterreferent, die Aussprache des Sängers klinge — italienisch. Die Collegen des Sängers machten den hochhaften Witz, der Theaterreferent sei „gehörblind“.

(Einfachste Definition.) Frida: „Warum nennt man eure Prüfungen Examen?“ — Student Fritz: „Weil man gerne Amen sagt, wenn die Prüfung ez ist.“

(Heiteres vom Tage.) Was ist eine Modedame? Ein in der Zwangsjacke stekendes — Mit „hautes nouveautés“ sich bedeckendes — Mit Seide die Straße schneidendes — Den Staub in den Zimmern vermehrendes — Mit Höcker sich hinten verheidendes, — Nur Moderiche vernehmendes, — Mit Bettelarmband halb klingelndes — Mit Haas bald sich umringelndes, — Auf den Kopf einen Eitelsturm tragendes, — Mit tausend Markern sich plagendes, — Die Arme nicht können bewegendes, — Des „ouls“ wegen nie sich anlegendes, — Jedes gute Mal nachher bereuendes, — Einen herzlichen Kuß ängstlich scheuendes, — Drei Stunden am Pustisch waltendes, — Jeden Schritt sich vom Leib Kinder haltendes, — Von Nadeln und Krämme gelochtes, gedrücktes, — Und doch — von der närrischen Mode entzücktes — Kleidergestell — nur geschaffen, um immer die neuesten Erzeugnisse der Kleiderphantasie zur Geltung zu bringen.

Lotto-Ziehung

vom 27. April.

Nummern: 64 21 31 26 4
Wien: 2 59 55 36 11.

Fremden-Liste

vom 27. und 28. April.

Hotel Neuhöfer. 2. Kofsch, Rentenan, von Budapest; Kohn, Salimb, Viehbändler, von Raab; Roman, Philisoph, Kaufleute, von Wien; Dr. Plebs, von Bietbalm; Stofoloseo, f. ung. Finanzwach-Commissar, sammt Gattin, von Mühlbach; Dr. Mettiani, Advocat, von Zemeß; Lucas Kopaß, Kaufmann, Dionis Gelli, Advocat, Gist, Grundbesitzer, von Gh.-St.-Mittos; Racz, Regrut, Viehbändler, von Szamos-Ujvar; Florin, Advocat, von Deva; Dr. Misa, Advocat, von Broos.
Hotel Kömischer Kaiser. Marcus Gleditsmann, Kaufmann, von D.-Befary; Josef Rottlinger, f. l. Oberlieutenant, M. Gels, Kaufmann, von Karlsburg; Johann Tonisch, Privatier, von Kronstadt; R. Sanna, f. l. Hauptmann von Wien.
Hotel Melzer. Dancovecsu, M. Ghirescu, C. Ghirescu, Pferdehändler, von Pitest; B. Pecurariu, Pararer, von M.-Albe; Bazil Danuan, Pararer, von Brad; Romulus Zurbui, Pararer, von Campeni; F. Jung, f. l. Hauptmann, Fr. Schaner, f. l. Oberlieutenant, Vincenz Vidoina, f. l. Hauptmann, F. Regenbogen, Kleiderhändler, von Karlsburg; Nicolau Korma, Notar, von Robi; Otto Frank, f. l. Hauptmann, von Wien.
Hotel Habermann. Andreas Hill, Notar, Johann Reiner, Gasmüller, Friedrich Bonner, Nicolaus Nicora, Decanomen, von Mergeln; Martin Krant, Decanomen, von Schünberg; Anton Westergon, von Udabehly; David Danici, Cassier, von Mühlbach.



Awizda's Gichtfluid

altbewährtes Hausmittel

gegen Gicht und Rheumatismus.

Preis d. W. fl. 1.— Nur echt mit obestehender Schutzmarke. Zu beziehen durch alle Apotheken; tägliche Fortlieferung durch das Hauptdepot: Kreis-Apotheke Korneuburg, Niederösterreich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. April.

Ung. Solbrente 6%,	108.20	Ungarische Prämien-Lose	144.—
„ Solbrente 4%,	96.60	„ Ziehregulirungs- u. Szegebe-Lose 181.—	
„ Papierrente	144.—	Defterr. Staatsanleihe in Papier	85.—
„ Eisenbahn-Anleihen	99.50	„ „ „ „ in Silber	85.50
„ „ I. Emiffion St.-Dblig.	111.—	Defterr. Solbrente	111.—
„ „ II. „ „ „ „	114.50	1860er Staats-Anleihen	145.—
„ 1876er Staats-Dblig.	104.75	Defterr.-ung. Nat.-Bant.-Actien	900.—
„ „ „ „ „ „	104.75	Ung. Creditbant.-Actien	307.75
„ „ „ „ „ „	104.75	Defterr. Credit-Actien	298.60
„ „ „ „ „ „	104.75	Silber	—
„ „ „ „ „ „	104.75	R. l. Ducaten	5.60
„ „ „ „ „ „	104.75	20 Francs-Stücke	9.49
„ „ „ „ „ „	104.—	100 Mark Deutsche Reichsbanknoten	58.50
„ „ „ „ „ „	99.75	London (für breimonat. Wechsel)	119.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. April.

Ung. Solbrente	108.20	Ungarische Prämien-Lose	144.50
4-procentige Solbrente	96.65	„ Ziehregulirungs- u. Szegebe-Lose 180.50	
Ung. Eisenbahn-Anleihen	143.50	Defterr. Staatsanleihe in Papier	85.10
„ „ I. Emiffion St.-Dblig.	106.—	„ „ „ „ in Silber	85.45
„ „ II. „ „ „ „	114.75	Defterr. Solbrente	110.95
„ 1876er Staats-Dblig.	105.—	1860er Staats-Anleihen	145.—
„ „ „ „ „ „	105.—	Defterr.-ungarische Bantactien	895.—
„ „ „ „ „ „	105.—	Ungar. Creditbant.	307.—
„ „ „ „ „ „	105.—	Defterr. Creditactien	298.50
„ „ „ „ „ „	105.—	R. l. Ducaten	5.66
„ „ „ „ „ „	105.—	20 Francs-Stücke	9.48 1/2
„ „ „ „ „ „	105.—	100 Mark Deutsche Reichsbanknoten	58.47 1/2
„ „ „ „ „ „	105.—	London (für breimonat. Wechsel)	119.70
„ „ „ „ „ „	99.80	Defterr. Papierrente, 5%, Renessee 100.10	

Sz. 3121/1889. telekk.

[332] 1-1

Arverési hirdetés.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

Venni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi birtoktestenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben...

A vételári köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 45 és 60 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelmével letétbe helyezni az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Szerdahely község előjáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1889. évi március hó 28-án. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

A-484/1889. szám.

[356] 1-3

Hirdetés.

A nagymélt. m. kir. közmunka- és közlekedési ministerium az 1889. évi április hó 14-én kelt 10136 sz. rendeletével a torda-nagyszabeni-brassói államút 135-136 km. szakaszán levő 98. sz. hid helyreállítását 1112 frt. 14 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkát fogantatásának biztosítása céljából az 1889. évi május hó 14-ik napjának délelőtti 9 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtok felhatalmazt, hogy a fentebb munkát végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezeti költség után számítható, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bányapénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Aszóban forgó munkálata vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1889. április hó 25-én.

Szebenvármegyei m. kir. állam-építészeti hivatal.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Quante) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Pasters leidet, seine aufrichtigen Verheerungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

CHOCOLAT in Tafeln und in Pulver SPRÜNGLI leicht löslicher reiner CACAO

Zu finden in den besten renommirtesten Conditoreien u. Delicatessen-Handlungen.

Als Cur zu jeder Jahreszeit zu gebrauchen!

Gegen Gichtleiden Wilhelm's Rheumatismus antiarthritischer, antirheumatischer Blutreinigungsthee

Internationale Weltausstellung 1879 Sidney Hors concurs. Internationale Weltausstellung 1880 Melbourne goldene Medaille mit Diplom und Special-Erwähnung

von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (N.-Oest.), wurde gegen Gicht, Rheumatismus, Nierenleide, veraltete bartartige Uebel, stets eiternde Wunden, Geschlechts- und Hautausschläge-Ranheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Nerven, lumbale Gicht, Rheumatischen der Leber und Milz, Hämorrhoidal-Zustände, Gelbsucht, heftige Nervenleiden, Brust- und Gelenkschmerzen, Magenbrüden, Windbeschwerden, Unterleibsbeschwerden, Sarnbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen, Strophelkrankheiten, Drüsenentzündung und andere Leiden vielseitig mit den besten Erfolgen angewendet.

Als Cur zu jeder Jahreszeit zu gebrauchen!

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO

Das beste Cigarrettenpapier. „Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ der Fabrik Braunstein Frères in Paris, 65 Boulevard Exelmans.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC

Kundmachung. Die siebenbürgische Kupferbergwerks-Actien-Gesellschaft zu Balánbánya hält ihre diesjährige General-Versammlung im Sinne der Statuten, §. 20, am 31. Mai 1889, Vormittags 9 Uhr, in Balánbánya ab.

Kwizda's k. k. ausschl. priv. Restitutionsfluid (Waschwasser für Pferde). Kwizda's Korneuburger Vieh-Nährpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe.